

## Dr. jur. Alexander v. Quistorp (1892-1974)

Am 13. 8. 1892 kam Alexander<sup>1</sup> als zweiter Sohn und viertes Kind von später insgesamt sechs Kindern auf dem väterlichen Besitz in Crenzow zur Welt. Seine Mutter, Marie geb. von Below, stammte ebenfalls aus einer Gutsbesitzerfamilie. Von ihr kam die künstlerische Neigung in die Familie, insbesondere zur Musik. Er wurde in einer so friedlichen Welt geboren, dass es gar nicht abzusehen war, in welch' dramatischen Turbulenzen sein Leben verlaufen sollte!

Seine Mutter starb 1903 an Tuberkulose als er 11 Jahre alt war, sein Vater 1908 an einer damals als Strahlenpilz-Erkrankung bezeichneten bakteriellen Infektion als er erst 15 Jahre alt war. Er wurde zunächst von Hauslehrern unter der Ägide von Vormunden und seiner ältesten Schwester Emmy erzogen. Anschließend kam er 1905 auf das Internat Putbus auf Rügen. Hier traf er auf Kinder vieler Nachbarsfamilien. Dort machte er mit 17 Jahren im Februar 1910 Abitur.

Ein gut aussehender Alexander, rank und schlank, 1,92 Meter groß, chic angezogen, mit besonders eleganten Bewegungen dampfte nach dem Abitur nach Oxford. Aus Alexander wurde Alack! Er hatte ein Stipendium der Rhodes-Stiftung, ausgewählt von Kaiser Wilhelm II., bekommen. Er bewarb sich um die Aufnahme im College Christ Church, das bis heute eleganteste und wohl auch renommierteste College. Er studierte „Economics and Political Science“ und schloss das Studium 1912 mit einem Diplom ab.



---

<sup>1</sup> Einen sehr detaillierten Lebenslauf über Alexander und Theda v. Quistorp, „Eine Ehe im 20. Jahrhundert“, hat 2013 Alexandra v. der Wenge Gräfin Lambsdorff erstellt. Ein Exemplar befindet sich im Familienarchiv.

Nach seiner Rückkehr studierte er in Königsberg und absolvierte dort nach nur drei Semestern sein juristisches Examen. Es folgten nur noch wenige Monate der Referendarzeit bevor der 1. Weltkrieg ausbrach und er als Kriegsfreiwilliger im prestigereichen Pasewalker Kürassierregiment No.2 antrat. Im Januar 1919 wurde er als Leutnant demobilisiert und setzte seine Referendarsausbildung fort, die er 1921 mit dem Assessorexamen wiederum mit dem Prädikat „gut“ abschloss. Parallel promovierte er in Greifswald und erhielt im März 1920 die Promotionsurkunde. Er hatte begriffen, dass ihn in der völlig veränderten Lebenssituation nach dem verlorenen ersten Weltkrieg nur Bildung weiterbringen konnte.

Eigentlich hatte er ins Auswärtige Amt gewollt, aber dort gab es keine freie Stelle für ihn. Eine Richterstelle in Vorpommern konnte er aus Geldmangel(!) nicht annehmen. Also wurde er Banker (ein damals für Adlige wenig renommierter Beruf) und war schnell äußerst erfolgreich.



Durch einen Freund Graf Bismarck-Bohlen traf er eines Tages ein höchst munteres, schnippisches und ausgesprochen hübsches junges Mädchen: dessen Schwägerin Theda von Falkenhayn. Sie war am 3.5.1905 als drittes und jüngstes Kind in Hannover geboren, wo ihr Vater Eugen von Falkenhayn für einige Jahre als Generalmajor stationiert war. Ihre Mutter Louise geb. Freiin von Dörnberg war eine höchst bemerkenswerte Frau; wohlhabend und hochgebildet hatte sie erst spät – nach langen Auslandsaufenthalten mit ihrem Diplomatenbruder – geheiratet.

Die Verlobungszeit von Alack und Theda zog sich hin, da inzwischen die deutsche Wirtschaft völlig zusammenbrach und Alacks Bank Konkurs ging. Erst im Januar 1926 konnten sie in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-

Kirche getraut werden, nachdem Alack Vorstandsmitglied in der Deutschen Landmannbank AG geworden war.

Die ersten Ehejahre können nur als „glücklich“ bezeichnet werden. In Berlin führten sie ein ausgesprochen reges gesellschaftliches Leben. Die ersten Kinder wurden geboren. Er machte schnell Karriere, kaufte Immobilien – unter anderem 1929 das wunderschöne Herrenhaus Alt-Bauer mit rund 25 ha. Im Kriege kaufte er zudem auf Rügen das Gut Bohlendorf mit ca. 250 ha besten Bodens. Da Theda außerdem 1939 von ihrer Mutter zwei Höfe (157 ha) in Ostfriesland geerbt hatte, verfügte das Ehepaar nunmehr über reichlich Grundbesitz. Im Gegensatz zu zahllosen anderen Freunden und Familienangehörigen waren beide betont keine Nazis.



Nachdem sie 1943 in Berlin ausgebombt waren, wurde Vorpommern zum Hauptwohnsitz der grösser gewordenen Familie, während Alack wochentags in Berlin blieb. Im März 1945 entschied sich Theda, heimlich und verbotenerweise aus Pommern zu fliehen. Im fünften Monat schwanger und mit Windeln im Gepäck. Sie floh per Schiff, per Zug, zu Fuß, per Anhalter auf LKWs mit entlassenen Zwangsarbeitern und ganz zum Schluss wurde sie mit der Kutsche der Fürstin Knyphausen in Ostfriesland vom Bahnhof abgeholt. Am 12. April 1945 konnten Alack und Theda noch einmal telefonieren, das nächste Mal erst wieder im Januar 1956!

Beim Einmarsch der Russen war Alack in Berlin. Er hatte keine Möglichkeit mehr gehabt, raus zu kommen und außerdem vertraute er seiner „reinen Weste“ in Bezug auf die Nazis. Verbotenerweise fuhr er auf seinen Besitz und wurde dort sofort an Hand vorbereiteter Listen vom sowjetischen Geheimdienst NKWD am 2. Juli 1945 verhaftet. Eine grauenvolle Zeit begann. Mit Hilfe von Kassibern gelang es ihm bald, Theda über seinen Aufenthaltsort, dem Lager Fünfeichen, zu unter-

richten, und er wiederum erhielt von außen die Information zugerufen, dass inzwischen seine jüngste Tochter geboren worden war.



Zeichnung eines Mithäftlings

Erst im April 1950 gab es nächstes Lebenszeichen von ihm! Alack hat später immer gesagt, dass ihn die Erinnerung an seine glückliche Familie sehr motiviert habe, zu überleben. Geholfen hat wohl auch, dass er wegen einer leichten Tbc öfter im Lazarett war und dort etwas besser gepflegt wurde. Sein Bruder und ein Vetter überlebten die unbeschreiblichen Hungerzeiten nicht. In diesen von der Außenwelt nahezu abgeschlossenen Jahren entwickelten er und andere „Universitätsvorlesungen“

in den Lagern für die Mitgefangenen. So beschäftigten sie sich mit positiven Gedanken und versuchten vor allem auch den zahlreichen Jugendlichen die fehlende Schule wenigstens etwas zu kompensieren. Nach Gründung der DDR übernahm diese die Gefangenen und nun erst wurde eine quasirechtliche Grundlage für die Gefangenschaft geschaffen. In den sog. Waldheim-Prozessen wurde er im Mai 1950 zusammen mit vielen anderen auf der Basis einer völlig haltlosen Anklage zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig begann für ihn und Theda die Möglichkeit einer sehr eingeschränkten und scharf zensierten Korrespondenz. Er wurde immer wieder in neue Zuchthäuser verlegt und Beide hofften immer wieder vergeblich auf eine Entlassung. Theda bemühte die verschiedensten Anwälte und sonstigen Kanäle. Alles ohne Erfolg. Erst Sylvester 1955 wurde er völlig überraschend freigelassen und rief plötzlich aus Berlin bei der Familie an.

Die anschließende Zeit war für ihn und auch für Theda und die Kinder nicht einfach. Sie mussten sich alle wieder aneinander gewöhnen. Er musste sich in einer völlig veränderten Welt zurechtfinden und einen Beruf finden. Ein neuer Wohnsitz musste gesucht werden. All das dauerte im Ergebnis mehrere Jahre.

Erst im Jahre 1958 traf die gesamte Familie, also Alack, Theda und die fünf Kinder zum ersten Mal zusammen! Dabei entstand dieses Foto.



Alack arbeitete in Berlin bis er 75 Jahre alt war und war wieder in seinem geliebten Johanniterorden äußerst tätig. Zum Schluss als regierender Kommendator.

Letztlich hatte er einen schönen Lebensabend, und eine Gnade führte dazu, dass er sich Schluss seines Lebens nur noch an die schönen Dinge und vor allem an seine Studienzeit in Oxford erinnerte. Er starb in Bremen am 22. 10. 1974.

Seine Frau Theda lebte – wieder alleinstehend – noch weitere zehn Jahre.